



BILDUNG THURGAU

Mitteilungsblatt des Verbandes der Thurgauer Lehrerschaft (LTG)
Sektion des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

Vermehrter Einbezug
des LTG in Projekte
des DEK Seite 6



Tagesschulen
dienen allen Seite 8



Versicherungsschutz
bei unbezahltem
Urlaub Seite 13



Englisch ohne
Widerstand Seite 20



Französisch als Freifach?

Gesamtsprachenkonzept für die Volksschule

Verschiedene Positionen zum Fremdsprachenunterricht ab Seite 18

IMPRESSUM

26. Jahrgang Ausgabe 3 – 2000/2001

BILDUNG THURGAU erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.
E-Mail: bildungthurgau@ltg.ch

Redaktionsschluss

Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Herausgeber

Verband der Thurgauer Lehrerschaft – Lehrerinnen und Lehrer Thurgau (LTG)

Redaktion

Markus Germann
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Tel. 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
E-Mail: markus.germann@bluewin.ch

Marianne Germann
Layout/Korrektur
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
E-Mail: marianne.germann@bluewin.ch

Maria Leonardi
Grünaustrasse 23, 9320 Arbon
Telefon/Fax 071 446 86 54
E-Mail: mari.leo@bluewin.ch

Abonnemente, Adressänderungen

Peter Schachtler
Waldpark 4B, 9220 Bischofszell
Telefon 071 422 70 71
E-Mail: pschachtler@access.ch

Inserate

Publicitas AG
Zürcherstrasse 167, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55, Fax 052 723 25 65
E-Mail: frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck

Druckerei Sirnach AG
Fischingerstrasse 4, 8370 Sirnach
Tel. 071 966 16 26, Fax 071 966 25 14
ISDN (Leonardo): 071 960 08 00
E-Mail: info@fairdruck.ch

LTG-VORSTAND

Präsident Pressestelle

Magnus Jung
Eichlibachstrasse 4, 9545 Wängi
Telefon/Fax 052 378 27 83
E-Mail: magnus.jung@bluewin.ch

Vizepräsident Pressestelle

Urs Beat Wyss
Unterdorfstrasse 7a, 8370 Sirnach
Telefon/Fax 071 966 71 16
E-Mail: ubwy@bluewin.ch

Kassier Adressverwaltung

Peter Schachtler
Waldpark 4B, 9220 Bischofszell
Telefon 071 422 70 71
E-Mail: pschachtler@access.ch

Aktuar

Emanuel Schönholzer
Opfershofer Strasse 8, 8575 Bürglen
Telefon 052 335 46 37
E-Mail: e.schoenholzer@freesurf.ch

BILDUNG THURGAU Zentralvorstand LCH

Markus Germann
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Telefon 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
E-Mail: markus.germann@bluewin.ch

BILDUNG THURGAU Beratung

Maria Leonardi
Grünaustrasse 23, 9320 Arbon
Telefon/Fax 071 446 86 54
E-Mail: mari.leo@bluewin.ch

Beratung Lohn-/Arbeitszeitstatistik

Roland Zeller
Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Telefon/Fax 052 365 12 49

Beratung Ressort Internet

Sonja Boppart
Bahnhofstrasse 5, 8272 Ermatingen
Telefon 071 664 30 27
E-Mail: sonja.boppart@bluewin.ch

LTG-BERATUNGSTEAM

Günstiger Zeit für ersten Kontakt:

Maria Leonardi: 6.30 bis 7.15 Uhr
Roland Zeller: 12.45 bis 13.00 Uhr
Sonja Boppart: 12.15 bis 13.00 Uhr

Kontaktnahme mit dem
LTG-Präsidenten Magnus Jung: 6.45–7.30 Uhr

Beratungstelefon für Mitglieder: 079 516 45 11 (Mo bis Fr von 12.30 bis 13 Uhr)

BILDNACHWEIS

Dieter Füllemann (Seiten 20, 21) – Marianne Germann (Seite 13) – Markus Germann (Seiten 3, 4, 6, 14, 15, 16 rechts, 18, 19, 22, 23) – Maria Leonardi (Seite 16 links, Zeichnungen Seiten 4, 5, 24) – Markus Schoch (Seite 7) – Rest unbekannt

«ÄND JU – HAU DU JU DUU?»

Glossenhaftes zur voraussehbaren Frühenglisch-Einführung

Hurra, endlich! Nach bald fünfundzwanzig Jahren im thurgauischen Schuldienst erreicht mich – so quasi zum Silber-Jubiläum – eine höchst erfreuliche Nachricht: Auch im Thurgau soll das Frühenglisch eingeführt werden.

Roland Zeller

Nun kann man sich natürlich die berechtigte Frage stellen, was mich dies als Reallehrer zu beschäftigen hat. Schliesslich ist ja die mittelfristige Einführung bereits ab der 3. Klasse geplant. Noch stärker als nach der Einführung des Primarschul-Französisch (Wann war das doch gleich?) wird es für uns Oberstufenlehrkräfte also nur



noch darum gehen, die bereits im Überfluss vorhandenen sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu perfektionieren, um die Schülerinnen und Schüler dann voll «internett- und bissenstauglich» an die erwartungsfrohen Lehrmeisterinnen und Lehrmeister auszuliefern.

Okay, ich gebe es zu! Manchmal gelang es mir selbst in der Muttersprache nicht wie geplant und im Lehrplan vorgesehen, den zukünftigen Lehrlingen ein fehlerfreies Deutsch mit auf den Lebensweg zu geben, obwohl dazu ganze neun Schuljahre zur Verfügung gestanden hätten. Auch im Fach Französisch gab es Vereinzelte, die mein Klassenzimmer verliessen, ohne grundlegende Verben wie avoir, être und faire fehlerfrei konjugieren oder

gar schreiben zu können. Aber sicher ist das nur, weil ich selbst in dieser Fremdsprache auch nicht gerade «ein Hirsch» bin und weil halt fünf Jahre Sprachunterricht sowieso viel zu wenig sind.

Eine «kuule» Turnstunde

Deshalb hoffe ich so auf das Frühenglisch! Sicher wird der Kanton meinen Kolleginnen und Kollegen auf der Primarstufe eine tolle Ausbildung spendieren. Dort werden sie lernen, wie man den Kindern mit viel «Fann» die englische Sprache beibringt, indem man zum Beispiel eine «kuule» Turnstunde in Englisch erteilt. Auch werden sie die Leistungen der «Kidz» ohne lästige Prüfungen ermitteln, damit die Kinder ja nicht den Spass an der Sache verlieren und gar schon frustriert zu uns in die Oberstufe kommen. Sicher werden sie mit einem «taffen» Lehrmittel arbeiten, von dem die Bände nach und nach erstellt werden, sodass dann auf der Oberstufe das «Pro-fischen-sie» als Krönung des Sprachkonzeptes erfolgt.

Möglich, dass ich meine eigenen Englisch-Kenntnisse bis dann «phörhäps» auch noch ein bisschen aufpolieren kann. Oder vielleicht sollte ich mich jetzt schon zum Fahrlehrer weiterbilden, denn allenfalls merkt Herr Buschor irgendwann, dass es für unsere Wirtschaft auch toll wäre, wenn die Schulabgänger schon Auto fahren könnten, wenn sie uns verlassen. «Lätz siiii, wot häppens!»

Berichte zum Thema Fremdsprachen (Redaktion) Verschiedene Artikel zur Sprachendiskussion finden sich in diesem Heft in der Rubrik THEMA. In der Nummer 4 von BILDUNG THURGAU wird die Thematik noch vertiefter aufgegriffen.

Das eine «heile Welt» vorgaukelnde Titelbild wurde während eines Französischkurses in Namur (Belgien) gefunden. Wie die Galerie in der Realität aussieht, zeigt das Foto auf Seite 19.

EDITORIAL

«Änd ju – hau du ju duu?» 3

AKTUELL

Mitarbeiterbeurteilung für Zürcher Lehrkräfte 4

Vermehrter Einbezug des LTG in Projekte des DEK 6

LTG

Bildungsveranstaltung zur Sprachendiskussion 7

Primarschul-Informatik 7

Pensenumlagerung 7

BILDUNG

Tageschulen dienen allen 8

Zentrum für Schulkultur 9

INTERNET

Start erfolgt: www.ltg.ch 10

LPK

Versicherungsschutz bei unbezahltem Urlaub 13

Verwaltung der LPK 14

Verwaltungskommission der LPK 15

KANTON

Neue Gesichter im AVK 16

THEMA

Französisch als Freifach? 18

Forderungen der ROSLO 19

Englisch ohne Widerstand 20

Ein Ja mit Auflagen 21

Zur Liebe gezwungen 22

Glossar zum Gesamtsprachenkonzept 24

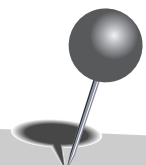
MAGAZIN

Mit «Swan-Label» ausgezeichnetes Papier 25

SEKTIONEN/MITGLIEDER

Bildungsoffensive? 26

Veranstaltungen Romanshorn 26



Beratungstelefon für Mitglieder: 079 516 45 11
Montag bis Freitag von
12.30 Uhr bis 13 Uhr

MITARBEITERBEURTEILUNG FÜR ZÜRCHER LEHRKRÄFTE

Bericht einer im Kanton Zürich arbeitenden Berufskollegin

Die im Kanton Zürich praktizierte lohnwirksame Lehrerqualifikation bewegt die Gemüter. Den ständig steigenden Anforderungen an unser Bildungs- und Erziehungswesen Rechnung tragend, sind qualitätssichernde Massnahmen nötig. Ist der gewählte Weg aber gangbar, sinnvoll, wertvoll?

Anna Frey-Baur

Welche Massstäbe und Wertvorstellungen vermögen Bildungs- und Erziehungsarbeit zu messen und zu beurteilen? Wie wirkt sich eine positiv oder negativ gefärbte Haltung des Beurteilungsteams auf die Qualifikation aus? Bewirkt die lohnwirksame Mitarbeiterbeurteilung (MAB) Entwicklung oder muss, um dieses sicher wünschenswerte Ziel zu erreichen, zwingend auf die Lohnwirksamkeit verzichtet werden? Ist es den meist berufsfremden Beurteilungsteams möglich, in der äusserst knapp bemessenen Zeit eine sorgfältige, gerechte Einschätzung

sammenarbeit zwischen der Schulbehörde und der Lehrerschaft? Dieser Fragenkatalog kann beliebig erweitert werden, und die Antworten müssen auf breiter Basis diskutiert und beantwortet werden.

Beurteilung alle vier Jahre

In der Praxis läuft eine Mitarbeiterbeurteilung etwa folgendermassen ab: Die Zürcher Schulpflegen sind für die lohnwirksame Beurteilung ihrer Lehrkräfte verantwortlich. Sie findet alle vier Jahre statt und wird innerhalb eines Schulquartals abgewickelt. Ich wurde erstmals im Winterquartal 2000/2001 beurteilt. Nach ersten Informationen und Absprachen mit dem

nehmen: Aktuelle Klasse, Unterrichtsplanung, Individualisierung, Lernkontrollen, Gemeinschaftsbildung, Spezialitäten, Elternarbeit, Teambeitrag, Engagement im Schulwesen und Erneuerung.

Vielschichtige Arbeit aufgezeigt

Die zehn Themenbereiche werden auf insgesamt drei bis fünf A4-Seiten in Kurzform behandelt. Zusätzliche Beilagen wie Prüfungen, Elternbriefe, persönliche Arbeiten der Lehrkraft, Arbeitsblätter usw. ergänzen das persönliche Dossier. Aus meiner Sicht zeigt die Auseinandersetzung mit den vorgegebenen Themenbereichen auf eindrückliche Weise, wie vielseitig und vielschichtig die Arbeit als Lehrkraft ist. Ich war echt motiviert, meine tägliche Arbeit als Lehrerin, meinen Um-



gang mit laufenden Veränderungen und Entwicklungen im Bildungswesen wie in der Gesellschaft und meine Haltung zu aktuellen Bildungsfragen darzulegen und so meinem Beurteilungsteam Einblick in meine tägliche Arbeit mit Lernen, Bildung und Erziehung zu ermöglichen. Diese schriftliche Dokumentation vermag detailliert aufzuzeigen, welche umfangreiche Arbeit Lehrkräfte leisten und wie vielschichtig die Ansprüche an jeden Einzelnen von uns sind. Das Dossier dient dem Beurteilungsteam als Grundlage für das Erkundungsgespräch mit der zu beurteilenden Lehrkraft. Das Gespräch dauert eine Stunde, und vom Beurteilungsteam wird danach ein Erkundungsbericht verfasst.

Anschliessend werden sechs Lektionsbesuche durchgeführt, und die Beobachtungen zu Unterrichtsgestaltung und Klassenführung werden in Beobachtungsberichten festgehalten und vom Beurteilungsteam an einer Inte-



und Einstufung vorzunehmen? Wie verändert die lohnwirksame Mitarbeiterbeurteilung Beziehungen innerhalb eines Lehrerkollegiums und die Zu-

Beurteilungsteam (zwei Schulpflegerrinnen) erarbeitete ich das verlangte Dossier «Unterricht und Planung». Zu den folgenden Punkten ist Stellung zu

grationssitzung besprochen und dienen zusammen mit dem Erkundungsbericht als Bausteine für den Beurteilungsbericht. Als Abschluss der MAB findet ein Beurteilungsgespräch mit der Lehrkraft statt. Der Antrag des Beurteilungsteams gelangt an die Schulpflege, die dann definitiv über die zutreffende Einstufung, über Massnahmen und mögliche Zielvereinbarungen beschliesst.

Ja zu Beurteilungen

Persönlich betrachte ich eine Mitarbeiterbeurteilung von Lehrkräften im Sinne einer regelmässigen Reflektion der geleisteten Arbeit als sinnvoll. Meiner Meinung nach ist eine Fachkraft in jedes Beurteilungsteam zu integrieren. Der zeitliche Bedarf für eine ernsthafte Mitarbeiterbeurteilung ist zu überprüfen. Schulpflegern werden durch diese verantwortungsvolle Beurteilungsarbeit stark gefordert, gilt es doch die Lehrkräfte mit positiver Wertschätzung und mit sinnvollen Feedbacks für eine Weiterentwicklung zu motivieren. Die Beurteilung darf aus meiner persönlichen Optik auf keinen Fall unwirksam sein. Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für Aufstufungen sind auf die gesamte Lehrerschaft zu verteilen. Allerdings gilt es die Frage, wo die verantwortungs- und anspruchsvolle Lehrtätigkeit heute lohnmässig einzustufen ist, dezidiert zu diskutieren.

Den beiden Schulpflegerinnen Silvy O'Brien und Jacqueline Engler, Kreis- schulpflege Winterthur-Stadt, möchte ich meinen Dank für die wohlwollende, offene Haltung für die von beiden Seiten zu leistende Arbeit aussprechen. In jeder Phase der Mitarbei-



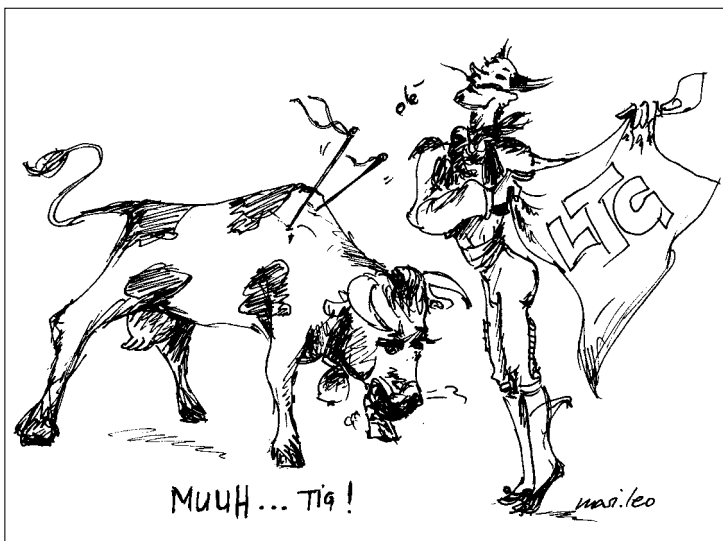
terbeurteilung fühlte ich mich – dem vorgegebenen zeitlichen Rahmen Rechnung tragend – ernst genommen. Wie oft habe ich in meiner zwanzigjährigen Lehrtätigkeit meine persönliche Arbeit, alte und neue Arbeits- und Lernformen überdacht, ersetzt und angepasst, gesellschaftliche Veränderungen und Ansprüche in meinen Unterricht integriert, wie oft schon Reformfreudigkeit mit Bedacht und Neuorientierungen vorsichtig und über-

legt mitgetragen und in der Schulpraxis umgesetzt? So denke ich, dass die Lehrer und Lehrerinnen einer Mitarbeiterbeurteilung kritisch, aber offen begegnen und die notwendigen Optimierungen den entsprechenden Stellen darlegen werden. Ob öffentliche Schulen nach

betriebswirtschaftlichen Kriterien zu organisieren sind und ob die verantwortlichen Stellen, um Leistung und Qualität der Lehrkräfte zu steigern und zu optimieren, mit lohnwirksamer Qualifikation einen sinnvollen Weg gewählt haben?

Übrigens: Das Beurteilungsteam ging mit einer positiven Grundhaltung an die Beurteilungsarbeit, und die «Beurteilungsrunde» löste bei mir Motivation aus. Wäre mein Beurteilungsteam mit einer andern Grundhaltung an die Arbeit gegangen, erginge es mir wie Kolleginnen und Kollegen, die sich in ihrer Arbeit und ihrem Engagement nach der Beurteilung nicht ernst genommen fühlen.

Anna Frey-Baur unterrichtet im Teilpensum an einer Kleinklasse in Winterthur-Stadt und erteilt einige Lektionen Deutsch und Mathematik für Kinder mit besonderen Bedürfnissen an der Primarschule Mammern. Seit mehreren Jahren ist Anna Frey-Baur im Gemeinderat von Mammern engagiert, seit zwei Jahren amtiert sie als Vizegemeindeammann.



VERMEHRTER EINBEZUG DES LTG IN PROJEKTE DES DEK

Gespräch des LTG-Vorstandes mit Regierungsrat Bernhard Koch

Am 13. Dezember 2000 war der Vorstand des LTG zu einem weiteren Gespräch bei Regierungsrat Bernhard Koch eingeladen, um mit ihm während zweieinhalb Stunden über die geplanten Schulprojekte und die Arbeitsbedingungen des Lehrpersonals zu sprechen. Nach zehn Jahren wurde vom LTG erneut der Antrag «28 Lektionen für alle» eingebracht.

Emanuel Schönholzer

Regierungsrat Bernhard Koch möchte den LTG vermehrt in seine Arbeit einbeziehen; als Vernehmlassungspartner zum Thema LQS, aber auch als Gesprächspartner bei der für den Frühling geplanten Anhörung zum Thema Gesamtsprachenkonzept. Neu will er einzelnen Vorstandsmitgliedern die Möglichkeit bieten, direkt in den Arbeitsgruppen des Kantons mitzuarbeiten. Geplant ist dies bei der Projektgruppe, welche ab Sommer 2001 die Versuchsschulen «Schulleitungen» begleiten soll, ebenso bei der Fachgruppe, welche den Prozess der Trennung des Inspektorats in Aufsicht und Support begleiten soll.

Das Projekt «Schulleitungen» wird am schnellsten vorangetrieben. Tatsache ist, dass ab kommendem Sommer sechs bis zehn Gemeinden mit dem Versuch starten werden. Es sind zwar deutlich mehr Anträge beim Kanton eingegangen, aber man will nur dort grünes Licht geben, wo offensichtlich ist, dass der Meinungsbildungsprozess abgeschlossen ist und wo die Strukturen der Gemeinde stimmen. Man will zwar verhindern, dass im Kanton nun eine Panik unter den Gemeinden ausbricht, die noch nicht so weit sind, aber eine Basisinformation kann laut Bernhard Koch erst dann durchgeführt werden, wenn das Rahmenkonzept steht. Dies wird voraussichtlich im Frühling soweit sein.

Pensenreduktion

Der LTG stellt zum wiederholten Male den Antrag «28 Lektionen für alle». In dem Papier wird eine gestaffelte Umsetzung vorgeschlagen. Demnach soll die Reduktion für alle an der Oberstufe unterrichtenden Lehrkräfte im Schul-

jahr 2002/03, für alle übrigen an der Volksschule unterrichtenden Lehrpersonen drei Jahre später eingeführt werden.

Bernhard Koch erkennt, dass all die Projekte, die in Zukunft zur Umsetzung gelangen sollen, einen verstärkten Einsatz und Mehraufwand auch von Seiten der Lehrerschaft verlangen und will eine angemessene Entlastung prüfen. Bevor eine entsprechende Eingabe bei der Regierung gemacht werden kann, müssen aber die nötigen Entscheidungsgrundlagen vorhanden sein. Im Februar oder März soll der Antrag in einem grösseren Zusammenhang mit Stundentafeln und Schülerzahlen behandelt werden.

Dienstaltersgeschenk

Bereits bei unserem letzten Gespräch wurde das Thema Dienstaltersgeschenk angeschnitten. Mittlerweile hat

Regierungsrat Koch Erkundigungen eingeholt. Er erklärt, dass damals im Zuge der Sparmassnahmen erst zu spät realisiert worden ist, dass es zu teuer kommen würde, wenn die Lehrerschaft ihr Dienstaltersgeschenk zur Hälfte als Urlaub beziehen würde. Also beschloss man eine Sonderbestimmung für Lehrkräfte und strich den Urlaubsteil. Als Begründung für diese Schlechterstellung gegenüber dem übrigen Staatspersonal machte man die Besserstellung der Lehrerschaft in Punkten wie Altersentlastung, Bildungsurlaub oder Pensionskasse geltend. Eine Änderung dieser Verordnung könnte heute nur mittels eines politischen Vorstosses erreicht werden. Um zu klären, ob der LTG oder der VTGS diesen Vorstoss lancieren soll, ist noch vor der nächsten Zusammenkunft eine Besprechung geplant.

Beratung der Lehrkräfte

Die Problematik besteht darin, dass sich heute drei Institutionen für die Beratung der Lehrkräfte einsetzen: das Seminar, das Inspektorat und der LTG. Bis das neue Konzept der Pädagogischen Hochschule im Jahre 2003 zum Einsatz kommt, soll mit einer Übergangsregelung vor allem die Betreuung der Neueinsteiger und Neueinsteigerinnen koordiniert und optimiert werden. Laut Marco Salogni ist ganz klar, dass man auf die bestehenden Mittel zurückgreifen muss und keine Neulösung für die Übergangszeit erwarten darf.



Wie oft muss es noch Frühling werden, bis für alle Lehrkräfte im Kanton Thurgau «28 Lektionen für alle» Wirklichkeit wird? (Bild: Primarschulhaus Spanner in Frauenfeld)

BILDUNGSVERANSTALTUNG ZUR SPRACHENDISKUSSION

Pressekonferenz über das neue Kommunikationskonzept des LTG

Dienstag, 20. Februar 2001, Restaurant Zum Trauben in Weinfelden: An einer Pressekonferenz wurde die Kommunikationsoffensive des LTG vorgestellt. Die Öffentlichkeit sollte über BILDUNG THURGAU, den realisierten Internetauftritt und die neu geschaffene Pressestelle orientiert werden. Als Primeur wurde die Bildungsveranstaltung zur Sprachendiskussion im April vorgestellt.

Urs Wyss

LTG-Präsident Magnus Jung begrüßte die Journalisten der Thurgauer Tageszeitungen und von Radio Top und erläuterte die neue Kommunikationsstrategie. Markus Germann und Maria Leonardi präsentierten das überarbeitete Verbandsorgan BILDUNG THURGAU. Marianne Germann, Webadministratorin im Auftrag des LTG, stellte den Internet-Auftritt vor. Seit Januar 2001 sind die Informationen des LTG unter «www.ltg.ch» abrufbar. Im Zuge der Kommunikationsoffensive wurde kürzlich auch eine Pressestelle eingerichtet, welche zur eigentlichen Drehscheibe sämtlicher interner und externer Informationen des LTG-Vorstandes geworden ist. Urs Wyss, Leiter der Pressestelle, umriss in kurzen Worten den Aufgabenbereich der Pressestelle.

Bildungsveranstaltung geplant

In die Diskussion zum Thema «Fremdsprachen in der Primarschule» ist seit einiger Zeit etwas Ruhe eingeleitet. Da das letzte Wort aber noch nicht gesprochen wurde, die gesamtschweizer-

rische Vernehmlassung noch nicht abgeschlossen ist und im Thurgau erst im Sommer ein Entscheid gefällt wird, möchte der LTG die Diskussion im Kanton neu lancieren. Aus diesem Grund findet am 26. April 2001 in der Aula der Kantonsschule Frauenfeld eine Podiumsveranstaltung zum Thema «Sprachenstreit» statt. Dem LTG-Vorstand ist es gelungen, für diesen Anlass namhafte Vertreter der Politik, Wirtschaft und Bildung zu gewinnen. So wird Regierungsrat Stöckling, Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz und Erziehungschef des Kantons St.Gallen, ein Impulsreferat halten. Danach werden auf dem Podium Regierungsrat Bernhard Koch, Nationalrat Hansjörg Walter, Heinz Leuenberger (Präsident des Verbandes der Thurgauer Schulgemeinden), Martin Fehle (Kantonsrat FDP und Direktor der Industrie- und Handelskammer), Ruth Rechsteiner (Kantonsrätin SP und Journalistin), Hanspeter Schmid (Präsident der Schulsynode), Brigitte Häberli (Kantonsrätin CVP) und Magnus Jung (Präsident des LTG) Platz nehmen. Der LTG-Vorstand hofft auf eine grosse Besucherschar.



Urs Wyss (Vizepräsident und Pressestelle), Maria Leonardi (Redaktion BILDUNG THURGAU), Magnus Jung (Präsident und Pressestelle), Marianne Germann (Webadministratorin und Layout/Korrektur BILDUNG THURGAU), Markus Germann (Redaktion BILDUNG THURGAU)

PRIMARSCHUL-INFORMATIK

Die Stellungnahme der Pressestelle LTG in der Neuen Thurgauer Zeitung vom 28. Februar 2001 hat Verwirrung ausgelöst.

Magnus Jung

Der LTG ist keineswegs der Meinung, dass Informatik an der Primarschule als eigenes Fach wöchentlich unterrichtet werden soll. Vielmehr geht es darum, dass den Mehrbelastungen durch neue Bildungsinhalte Rechnung getragen werden muss.

Wird integrierter Informatikunterricht angeboten, ist genauestens zu klären, inwieweit diese Unterrichtshilfen Bildungsinhalte generieren, die dann wieder Zeit beanspruchen. Sollte dies der Fall sein, dann muss zwingend über den Abbau von anderen Elementen diskutiert werden, damit der integrierten Informatik ein Zeitgefäss zur Verfügung gestellt werden kann. Im Weiteren sollte die Bezeichnung Informatik durch integrierte Informatik ersetzt werden.

PENSENUMLAGERUNG

Der LTG hat an einer Aussprache im Dezember 2000 mit Herrn Regierungsrat Koch einen Antrag zur Pensenreduktion eingereicht.

Magnus Jung

An der Aussprache vom 13. März 2001 mit unserem Departementschef kam klar zum Ausdruck, dass die Notwendigkeit einer Pensenumlagerung anerkannt wird.

Es besteht bereits eine Arbeitsgruppe, welche sämtliche Aspekte der Anstellungsbedingungen untersucht. Ein Element dieser Untersuchung betrifft die Pensenumlagerung auf der Oberstufe. Der LTG wird vom Departement umgehend informiert, wenn weitere Schritte erfolgen oder der Einsatz (auch Vertretung der einzelnen Stufen) erforderlich sein wird. Erste handfeste Ergebnisse werden bis zum Herbst 2001 erwartet.

TAGESSCHULEN DIENEN ALLEN

Tagesstrukturen zur Kinderbetreuung sind ein Bedürfnis

In der Deutschschweiz gibt es zur Zeit etwa 30 Tagesschulen und etwa doppelt so viele Schulen mit Mittagstischen und Randzeitenbetreuung. Im Kanton Thurgau werden immer wieder Stimmen laut, die sich für solche Projekte einsetzen, die diese ausgewiesenen Bedürfnisse umsetzen möchten.

Geertje Kamminga

In einer Tagesschule besuchen die Kinder nicht nur den Unterricht, sondern essen auch miteinander, machen gemeinsam die vertiefenden Aufgaben und verbringen einen Teil ihrer Freizeit miteinander. Eine Tagesschule ist eine ganz normale Volksschule. Sie steht allen Eltern und Kindern offen, welche dieses Angebot nutzen wollen. Die soziale Durchmischung soll dem jeweiligen Schulort entsprechen. Eine Tagesschule ist auf allen Stufen möglich: Kindergarten, Primarschule und Oberstufenschule. Der Unterricht richtet

Pflichtstundenzahl für die Lehrerinnen und Lehrer derjenigen der Volksschule entspricht, werden diese zusätzlichen Aufgaben meistens von einer Gruppe von Betreuerinnen und Betreuern wahrgenommen. Der Mittwochnachmittag und der Samstag sind in der Regel schulfrei. Allerdings wird an den meisten Tagesschulen auch am Mittwochnachmittag Betreuung angeboten. Lehrerinnen und Lehrer, Betreuerinnen und Betreuer arbeiten als Team, die meisten Tagesschulen sind geleitete Schulen. Der Kontakt zu den Eltern wird gefördert, dieser ist für diese Schulform sehr wichtig, Elternmitarbeit ist wenn möglich erwünscht.



sich nach dem Lehrplan des Kantons und hat sich im Rahmen der ordentlichen Schulgesetzgebung zu bewegen. Es werden die gleichen Lernziele verfolgt.

Ein Tag ist in verschiedene Blöcke aufgeteilt. Da sind die fixen Blockzeiten und die flexiblen Auffangzeiten. Während der fixen Blockzeiten sind alle Schülerinnen und Schüler anwesend. Diese Zeit umfasst die obligatorische Unterrichtszeit, das gemeinsame Mittagessen und die Aufgabenhilfe.

Die Auffangzeiten verbringen die Kinder beim gemeinsamen Spiel, Sport oder bei zusätzlichen Angeboten wie zum Beispiel in Form von Kursen. Diese Angebote werden selbstverständlich betreut und begleitet. Da die

Unterstützung der Familie

Die Tagesschule berücksichtigt den Rhythmus der Arbeitswelt und bringt dadurch die Freizeit der verschiedenen Familienmitglieder in Einklang. Sie verlegt die gewohnte Mittagsfreizeit, die immer seltener in der Familiengemeinschaft verbracht wird, auf den Abend, auf den Zeitpunkt also, an dem auch Väter und die berufstätigen Mütter zu Hause sind. Die Kinder können den Abend ohne belastende Hausaufgaben und frei von schulischen Pflichten mit den Eltern verbringen.

Wie sollen Kinder in Kleinstfamilien und in oft kleinen Wohnungen ohne Garten und ohne Spielmöglichkeiten lernen, sich in Gruppen einzufügen? Diese Frage stellt sich nicht nur bei

Kindern im Primarschulalter, sie stellt sich auch bei Jugendlichen im pubertären Alter. Im Umfeld einer Tagesschule lernen die Kinder und Jugendlichen den Umgang mit andern Alterskameraden, mit Kindern aus andern Kulturkreisen und mit Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten.

Pädagogischer Ort

Die Tagesschule bietet keine Gewähr für eine bessere Schulqualität, auch in den Tagesschulen sind es primär die Lehr- und Betreuungspersonen, welche der Schule ein gutes Profil verleihen. Die Rahmenbedingungen einer Tagesschule sind aber ein grosses Plus für alle Erziehungsverantwortlichen. Da ist der Tagesrhythmus und die damit einhergehenden Strukturen. Das pädagogische Umfeld ist von morgens bis abends das gleiche, die Bezugspersonen begleiten die Kinder durch den Tag. Dass in den Schulräumen ein Teil der Freizeit verbracht werden kann, dass am Schulort auch gegessen wird, weist auf eine andere, eine buntere, eine lebhaftere und kindgemässere Schulform hin. Eine Schule in der nicht nur Wissen vermittelt wird, in der auch Zeit ist, gemeinsam etwas zu erfahren und zu erleben. Viele Dinge finden in den Strukturen einer Tagesschule Platz: das Spiel, interkulturelle Aktivitäten, Kameradschaft oder Eigeninitiative im Freizeitbereich. Tagesschulen sind eine echte Alternative zu den öffentlichen Volksschulen.

Schritt in eine moderne Zukunft

In vielen umliegenden Ländern sind Tagesschulen die Norm. Tagesschulen als Angebot wäre ein Schritt in eine moderne Zukunft. Allerdings, wir wollen keine ausländischen Modelle kopieren, wir wollen unsere eigenen Schulmodelle – den Bedürfnissen und dem Umfeld angepasst – entwickeln. Wir sind auf gutem Weg, in verschiedenen Kantonen sind Tagesschulen bereits fest etabliert oder laufen erfolgreiche Versuche. Die Kinder dieser Tagesschulen gehen mit Freude zur Schule – Grund genug, uns dafür einzusetzen!

Mehr Informationen finden Sie auf der Internetseite www.tagesschulen.ch.

Geertje Kamminga ist Vorstandsmitglied des Vereins «Tagesschulen für den Kanton Thurgau».

ZENTRUM FÜR SCHULKULTUR

Projekt «Schule damals» in der Kantonsschule Romanshorn

Unter dem Patronat der Stiftung Schulmuseum Mühlebach stellten Schüler der Kantonsschule Romanshorn vom 16. Januar bis 2. März ihr Oral-History-Projekt «Schule damals» vor. Das geplante Zentrum für Schulkultur und erste Schweizer Schulmuseum in Amriswil machte mit diesem Projekt eine seiner Visionen deutlich: Raus aus den Museums-Mauern, weg von den Vitrinen hin zum Publikum und offen sein für Kooperationspartner und unterrichtsbezogene Projekte. Bildungsfragen und Schulthemen von gestern und morgen aufs Tapet bringen ist ein weiteres Ziel des Zentrums für Schulkultur.

Dominik Joos, Stiftungsratspräsident

Die Hör-Ausstellung der Viertklässler im Ergänzungswahlfach Geschichte an der Kantonsschule Romanshorn



Ein Nachwuchs-Historiker im Gespräch mit Altlehrer Paul Engeli

war ein Kooperationsprojekt der Stiftung Schulmuseum Mühlebach und dem Verein der Ehemaligen und Freunde der Kantonsschule. Die Ausstellung ermöglichte Begegnungen zwischen gestern und morgen. Die umfassend interpretierte Museums-idee der Stiftung ist bereits bei diesem Projekt spürbar: Sie will unter anderem den Austausch, Begegnungen und die Kommunikation aller Akteure im Bereich Schule und Bildung fördern. An der Hör-Ausstellung war mit einzelnen Tafeln die künftige Handschrift der modern gestalteten Ausstellung, welche im alten Schulhaus Mühlebach in Amriswil entstehen soll, im Ansatz gut erkennbar. Augenfällig waren auch die Schriftsäulen mit den Hinweisen auf die neu lancierte und noch im Ausbau stehende Homepage www.schulmuseum.ch.

Unter der Leitung von Dr. Rolf Soland haben Nachwuchs-Historiker im Ergänzungswahlfach Geschichte an der Kantonsschule Romanshorn insgesamt zehn Altlehrerinnen und Altlehrer im Kanton Thurgau besucht und

diese in Interviews zu dem Schulalltag von anno dazumal befragt. Sämtliche Aussagen wurden als Tondokumente gespeichert. Mit Unterstützung des Vereins der Freunde und Ehemaligen der Kantonsschule in Romanshorn präsentierten die Schüler im Foyer der Kantonsschule ihr Oral-History-Projekt. Insgesamt zehn Hör-Stationen wurden ein-

gerichtet, und alle Interviews waren auch in schriftlicher Form vorhanden. Die Interviews gehen nach der Hörausstellung sozusagen als immaterielles Kulturgut in den Archivbestand des Zentrums für Schulkultur über.

Begegnungen über Generationen

Ehemalige Lehrkräfte plauderten aus der Schule und stellten sich den Fragen der Kantonsschüler: Ernst Bissegger aus Amriswil, Hedi Blattner aus Ermatingen, Albert Brenner aus Märstetten, Paul Engeli aus Romanshorn, Paul Frei aus Bischofszell, Hermann Lei aus Weinfelden, Hans Lötscher aus Arbon, Hansheiri Müller aus Romanshorn, Margrit Steiner-Härter aus Frauenfeld und Konrad Willi aus Amriswil. Die Interviewten erzählten aus der Zwischenkriegszeit am Seminar Kreuzlingen und der Kantonsschule Frauen-

feld. In diese Phase fällt auch der Beginn der «Schohaus Ära» und damit der Beginn pädagogischer Debatten. Das umstrittene Werk «Schatten über der Schule», eine Sammlung von Leserbriefen von Schülern, die unter der Schule gelitten haben, ist vielleicht noch bekannt. Die Altlehrerinnen und Altlehrer berichteten von der schwierigen Stellensuche und der Wirtschaftskrise. Zur Zeit des Aktivdienstes kamen zwei Frauen in den Schuldienst und blieben bis zur Pensionierung auch drin. All die Erinnerungen sind wichtig und sind Kulturgut, das sonst verloren geht.

Plattform für Bildungsfragen schaffen

Die Hörausstellung macht es klar: Das Schulmuseum ist bereits vor seiner Eröffnung ein Ort der Begegnung, des Austausches und der Kommunikation. Die Ausstellung ist eine Hommage an die Lehrtätigkeit unserer Vorgänger und eine Würdigung von Lebensgeschichten. Die Tondokumente und Transkriptionen stellen das Selbstverständnis einer Generation dar. Unterschiedliche Persönlichkeiten treten dabei exemplarisch auf. Denkbar sind direkte Folgeprojekte: Wie erlebten die ehemaligen Schülerinnen und Schüler die Zeit? Das Zentrum für Schulkultur will weitere Kooperationsprojekte lancieren und ist offen für Ideen in der unterrichtsbezogenen Projektarbeit. Ein



weiteres Projekt könnte ein Zeichnungswettbewerb für die Jugend sein. Das Thema wäre dann «Schule in 100 Jahren».

Die Konzeption und Vision des Zentrums für Schulkultur und Schulmuseum wird im nächsten BILDUNG THURGAU ausführlicher vorgestellt.

START ERFOLGT: WWW.LTG.CH

LTG-Website umfangreicher als ursprünglich geplant

Wie in der letzten Ausgabe von BILDUNG THURGAU angekündigt, wurde die Website auf den Jahreswechsel hin aufgeschaltet. Obwohl die Arbeiten noch nicht ganz abgeschlossen waren, entschieden sich die Verantwortlichen dazu. Im Januar und Februar folgten Detailbereinigungen bei einigen Seiten und eine Vervollständigung des Erscheinungsbildes sowie erste Aktualisierungen.

Marianne Germann

Die Website ist in sieben Hauptkapitel mit je sieben Seiten gegliedert, umfasst zusammen mit der einzelnen Seite der Kontaktadressen somit also genau 50 Seiten. Verschiedenste und teilweise sehr umfangreiche Informationen findet man in den Hauptkapiteln

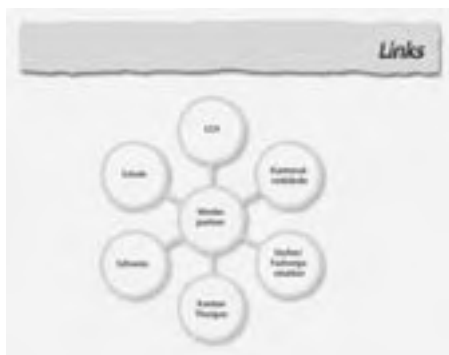
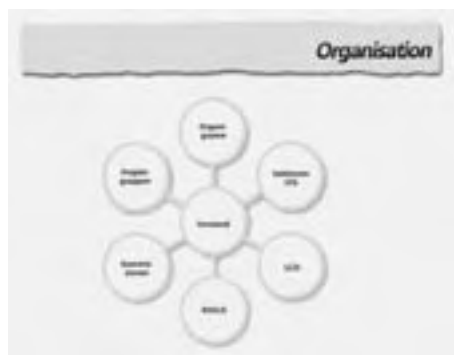
Porträt, Organisation, Beratung, Aktuelles, Mitteilungsblatt, Dienstleistungen und Links.

In der Nummer 4 von BILDUNG THURGAU wird der Schlussbericht der Internet-Kommission zur Planung und Erstellung der Website erscheinen. Die Namen der Gewinner oder Gewinnerinnen des Wettbewerbs werden im gleichen Heft veröffentlicht.



Sieben Hauptkapitel, unterteilt in je sieben Unterkapitel: Porträt, Organisation, Beratung, Aktuelles, Mitteilungsblatt, Dienstleistungen und Links, als «Anhängsel» eine Seite mit allen Kontaktadressen

Unten und rechts: alle sieben Unterkapitel mit den je sieben Bereichen



Team Aufgabenbereich **Forum!** Grundgebung Vorläge Penstrierung Schon gemacht?

Anspruch auf Beratung haben nur LTD Mitglieder. Das Beratungsteam ist von Montag bis Freitag von 12.30 bis 13 Uhr über Nabel erreichbar: 079 516 45 11. Je nach Turnus wird am Telefon Roland Zeller, Sonja Boppert oder Maria Leonardt für einen ersten Kontakt zur Verfügung stehen.



Unter der E-Mail-Adresse «beratung@ltd.ch» können Fragen direkt an ein Mitglied des Beratungsteams gestellt werden. Anfragen können jederzeit auch schriftlich erfolgen an die drei Mitglieder des Beratungsteams (Adressen auf der Seite «[Kontakt](#)»)

Über Vorstand Mitglieder Zweck **Pressestelle** Arbeit Statistische Ziele Statistiken


Der LTD unterhält eine Pressestelle, welche vom Präsidenten Magnus Jung und vom Vizepräsidenten Urs Beat Wyss betreut wird.

LTD-Präsident Magnus Jung
 Promotionsrat, arbeitet in der Ausbildung zum Maschinen-Anschaff. Magnus Jung, Echtrachstrasse 4, 9145 Wangl
 Telefon: 052 379 27 83
 Fax: 052 379 27 83
mj@ltd.ch

Vizepräsident Urs Beat Wyss
 Primarlehrer
 Anschaff. Urs Beat Wyss, Untere Hofstrasse 7A, 9170 Birmach
 Telefon: 071 966 21 16
 Fax: 071 966 21 16
uw@ltd.ch

Wer über wichtige Aktualisierungen der Website laufend informiert werden will, abonniert den kostenlosen Newsletter bei newsletter@ltg.ch

Organigramm **Lehrpersonen** LTA MFA B. Kantonale Schulen Projekte gestalten Vorstand



Heft 1 **Heft 2** Heft 3 Heft 4 Redaktion Abonnement Archiv

BILDUNG THURGAU
 Mitteilungsblatt der LTD, erscheint in dieser Form erst seit dem Verbandsjahr 2000/2001. Das Heft Nummer 2 erscheint jeweils Ende Dezember.

Kommunikation aufbauen
 Gestaltung: Basisschulzeit
 Klassenarbeiten: Klassen
 Wanderausstellung: Ziele
 Ja zum Internet
 Fachlehrer: Aufgaben
 Eine Halbtagskinderkammer
 Förderung für Hochbegabte
 Stellung des internationalen Vergleichs

Sinne bewusst erfahren
 Bei der Vorbereitung von Klassen und Lesern

LTD Kurzinhalte Medienberichte Prüfungsfragen Seminararbeiten Vorarbeiten Seminare Webbereich

Zur Information der LTD Mitglieder erscheinen unter dieser Rubrik aktuelle Berichte des Departementes für Erziehung und Kultur (DEK), welche im Vorlauf übernommen werden.



LTD-Präsident Magnus Jung und Regierungsrat Bernhard Koch an der LTD-Delegiertenversammlung Ende November 2000 in Kaminofen

Vorbereitung zum Konzept für die lehrwirksame Qualität

KANTON THURGAU
 AMT FÜR VOLKSSCHULE UND HINERKINDGARTEN

Der Wettbewerb, welcher dazu anregen soll, die LTG-Website zu erkunden, ist im Hauptkapitel Aktuelles zu finden. Teilnahmeschluss ist der 30. April 2001.

News-letter Buch-Tipps Krankenkasse LTA-Angebote Internet & Unisexität Arbeit **Wettbewerb**

LTD-Mitglieder haben den Wunsch geäußert, im Internet eine Möglichkeit zu haben, ihre Stellvertreterwünsche in einer Vorkandidatenliste bekannt geben zu können. Gerne kommt die Web-Adminstratorin Marianne Germann (info@ltd.ch) diesbezügliche Anliegen auf und erwartet kurz gefasste Meinungen, um sie dann auf dieser Seite zu publizieren. Wenn die Stelle vor Ablauf der Suchfrist schon besetzt werden konnte, erwartet sie eine Mitteilung, damit der Eintrag umgehend wieder gelöscht werden kann.

Name/Vorname:
 Telefon/-Mail:
 Adresse/Ort:
 Schulstufe/Klasse:
 Ich suche eine Stellvertretung für den Zeitraum vom _____ bis _____
 Ich kann eine Stellvertretung übernehmen für den Zeitraum vom _____ bis _____
 Bemerkungen:

Suche eine Stellvertreterin: Suche eine Vorkandidatin:

WERBUNG

VERSICHERUNGSSCHUTZ BEI UNBEZAHLTEN URLAUB

Auch ein Fall für die Thurgauische Lehrerpensionskasse (LPK)

Der Versicherungsschutz durch die Thurgauische Lehrerpensionskasse (LPK) ist an ein Arbeitsverhältnis beziehungsweise an eine Lohnzahlung gebunden. Bei einem längeren unbezahlten Urlaub kann der Austritt aus der Lehrerpensionskasse mit der Bezahlung einer Risikoprämie verhindert werden.

Claude Besançon

Haben Sie gewusst, dass der monatliche Pensionskassenabzug für zwei verschiedene Versicherungen verwendet wird? Mit dem grösseren Teil – je nach Alter 5 bis 7,5 Prozent – wird zusammen mit dem Arbeitgeberbeitrag und den Zinsen für die Altersrente gespart. Mit den restlichen je 1,5 Prozent von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird die Risikoversicherung finanziert. Damit werden die Leistungen bei Tod und Invalidität abgedeckt. Diese Leistungen betragen: Invalidenrente (50 Prozent der beitragspflichtigen Besoldung), Ehegattenrente (30 Prozent der beitragspflichtigen Besoldung), Kinderrente (12,5 Prozent der beitragspflichtigen Besoldung – pro Kind mindestens bis zum 18. Altersjahr und maximal bis zum 25. Altersjahr). Die Lehrerpensionskasse hat diese Leistungen lohnabhängig festgelegt. Die Risikoleistungen laufen bis zum 63. Altersjahr der versicherten Person. Dann erfolgt eine Neuberechnung auf der Basis des bis zu diesem Alter weitergeführten Sparguthabens.

Versicherungsmöglichkeiten der LPK

In den Paragraphen 6 und 7 des Pensionskassenreglements sind folgende Punkte geregelt:

- *Unbezahlter Urlaub:* Bis zu einem halben Jahr wird die Risikoversicherung auf der bisherigen Höhe weitergeführt. Arbeitnehmer und Arbeitgeber bezahlen je die reglementarischen Beiträge.
- *Weiterversicherung:* Bei vorübergehender Aufgabe der Tätigkeit (zum Beispiel bei verlängertem Mutterschaftsurlaub) oder einem unbezahlten Urlaub von über sechs Monaten kann auf ein Gesuch hin die Risikoversicherung weitergeführt werden.

Folgende Voraussetzungen müssen für die Weiterversicherung erfüllt sein: Die Anstellung nach dem Unterbruch im thurgauischen Schuldienst muss bekannt sein und die Bezahlung der Risikobeiträge (drei Prozent von der bisherigen beitragspflichtigen Besoldung) wird vertraglich geregelt.

- *Ein Beispiel:* Hans Muster, 30-jährig, verheiratet, 1 Kind, möchte sich zum Reallehrer weiterbilden. Die Volksschulgemeinde, bei der er bisher angestellt war, offeriert ihm nach Abschluss der Ausbildung eine Stelle an der Oberstufe. Hans Muster stellt ein Gesuch an die Thurgauische Lehrerpensionskasse um eine Risikoversicherung des bisherigen Primarlehrergehaltes von 84 600 Franken für die nächsten zwei Jahre. Die Verwaltungskommission der LPK bewilligt das Gesuch und schliesst mit Hans Muster einen Vertrag ab. Darin verpflichtet er sich, die jährlichen Kosten von 2538 Franken (entsprechen drei Prozent von 84 600 Franken) zu bezahlen.

Invalidenrente nach Unfall

Hans Muster hat Pech. Er verunfallt und wird invalid. Die Lehrerpensionskasse wird folgende Leistungen ab Unfalltag ausrichten:

- *Volle Invalidenrente* (IV-Grad über 66,6 Prozent): 42 300 Franken zuzüglich 10 575 Franken Kinderrente
- *Halbe Invalidenrente* (IV-Grad über 50 Prozent): 21 150 Franken zuzüglich 5287 Franken Kinderrente
- *Viertel Invalidenrente* (IV-Grad über 40 Prozent): 10 575 Franken zuzüglich 2644 Franken Kinderrente.

Dazu kommen die Leistungen der Invalidenversicherung (IV). Vorbehalten bleibt eine allfällige Kürzung infolge Überversicherung gemäss Paragraph 29 des Pensionskassenreglementes.

Es kommt noch tragischer. Hans Muster verstirbt nach drei Monaten. Seine Ehefrau erhält nun die Ehegattenrente in der Höhe von 25 380 Franken und eine Kinderrente von 10 575 Franken. Zusätzlich erhält Frau Muster die entsprechenden AHV-Renten und allfällig eine Rente nach den Richtlinien des Unfall-Versicherungs-Gesetzes (UVG).

Andere Versicherungsmöglichkeiten

Wer die Prämien für die Weiterversicherung als zu hoch oder die Leistungen als zu tief betrachtet, kann sich auch bei einer privaten Versicherung oder Krankenkasse für seine individuell gewünschten Risikoleistungen versichern lassen. Der Austritt aus der Thurgauischen Lehrerpensionskasse wird dann aber vollzogen und der Freizügigkeitsbetrag auf ein Sperrkonto bei einer Bank oder auf eine Freizügigkeits-Police überwiesen.



Der unbezahlte Bildungsurlaub als Gelegenheit für eine persönliche Standortbestimmung, zur Weiterbildung oder ganz einfach zu einer ausgedehnten Erholungspause



**Claude
Besançon**

Abteilungsleiter



**Pirmin
Hugentobler**

Verwalter



**Rolf
Hubli**

Abteilungsleiter



**Marianne
Zürcher**

Sachbearbeiterin

*Verwaltung
der LPK*



**Eliane
Venuti**

Verwaltungsangestellte



**Ursula
Herzog**

Sekretärin

*Thurgauische
Lehrerpensionskasse
Hauptstrasse 45
8280 Kreuzlingen*

*Tel.: 071 677 99 22
Fax: 071 677 99 25*



Peter Bächtold

Sekundarlehrer,
Istighofen



Kurt Rüegg

Sonderklassen-
reallehrer, Arbon
Präsident der LPK



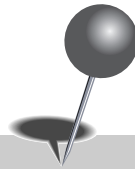
Damian Büchel

Reallehrer,
Dussnang



Arlette Brügger

Primarlehrerin,
Arbon



*Verwaltungs-
kommission
der LPK*



Markus Herzog

Schulpfleger der
Oberstufengemeinde
Frauenfeld



Christa Liechti

Präsidentin der
Primarschulgemeinde
Bischofszell



Peter Pauli

Chef der kantonalen
Finanzverwaltung



Kurt Schwander

Juristischer Sach-
bearbeiter des DEK

NEUE GESICHTER IM AVK

Erste Begegnung mit Annelies Huber und Heiner Teuteberg

Seit Januar steht das Amt für Volksschule und Kindergarten (AVK) unter neuer Leitung. Annelies Huber hat in den neuen Büroräumen an der Spannerstrasse 31 ihr Refugium eingerichtet. Sie hat die Nachfolge von Marco Salogni angetreten. Ebenfalls neu entstanden ist die Abteilung Schulaufsicht mit Heiner Teuteberg als deren Abteilungsleiter.

Maria Leonardi

Kurz nach ihrem Amtsantritt besuchte ich das dynamische Duo im Amt für Volksschule und Kindergarten und hatte sehr viel Innovationsgeist und Bereitschaft zur Kommunikation erfahren. Neu ist nicht nur die Adresse,

auftragte und Organisationsberaterin kann sie in ihrem neuen Amt gut einbringen, obwohl sie nun in einer öffentlichen Verwaltung tätig ist. Diese empfindet sie als mindestens so dynamisch wie die Privatwirtschaft. Ihre andere Optik, die Sicht von einer Ausenstehenden, sei von Vorteil. Jedoch sei sie durch und durch Pädagogin,



neu sind auch die Strukturen der Organisation. Zu Annelies Hubers wesentlichen Aufgaben gehört die Umsetzung dieser Reorganisation und die Personalführung. Sie möchte Amtsabläufe transparenter machen und klare Zuständigkeiten schaffen. Die ihr unterstellten Abteilungsleiter betreuen eigenverantwortlich ein Ressort, zum Beispiel der Pädagogisch-Psychologische Dienst und die Lehrerfortbildung. Eine enge Zusammenarbeit der Abteilungsleiter mit der Amtsführung ist notwendig, um das Ganze optimal zu vernetzen. Annelies Huber sieht einen grossen Vorteil darin, dass sie in einem anderen Kanton tätig war. Ihre Erfahrungen als Schulleitungsbe-

und diese Sicht stelle die Optik der Lehrkräfte ins Zentrum ihrer Betrachtungsweise.

Neuorganisation der Schulaufsicht

Dem Geist der Entflechtung entspricht auch die Neuschaffung der Abteilung Schulaufsicht. Deren Leiter Heiner Teuteberg hat sein Amt Ende Januar übernommen. Auch er stammt nicht aus dem Thurgau. Zu seinen ersten Aufgaben gehört das Aufnehmen des Ist-Zustandes im jetzigen Inspektorat. Die Aufgaben, welche durch die Inspektorinnen und Inspektoren wahrgenommen werden, sind sehr vielfältig. Je nach Person und Veranlagung wurden verschiedene Schwerpunkte ge-

setzt. In einer späteren Phase lassen sich aus diesen Abklärungen klare Aufgabenprofile herauschälen, welche deutlichere Abgrenzungen bringen werden, wie zum Beispiel die Trennung von Beratung und Aufsicht. Es werden aber auch Synergien geschaffen. Ausserdem vertritt Heiner Teuteberg als Abteilungsleiter die Anliegen der Inspektorinnen und Inspektoren im Departement für Erziehung und Kultur.

Ich wünsche den beiden «Neuzuzügern», dass sie ihre Frische beibehalten und ihre innovativen Ideen umsetzen können. Willkommen im schönen Bildungskanton Thurgau!

ZUM RÜCKTRITT VON MARCO SALOGNI

Marco Salogni ist als Chef des Amtes für Volksschule und Kindergarten zurückgetreten, Annelies Huber ist seine Nachfolgerin.

Magnus Jung

Mit Erstaunen haben wir von Marco Salognis Rücktritt Ende letzten Jahres Kenntnis genommen. Ich habe ihn als ruhigen, besonnenen Gesprächspartner kennen gelernt. Seine Argumente zu Sachfragen zeugten von einer breiten Sichtweite und Kompetenz. Anregungen und Kritik nahm er stets sehr sachlich auf, ohne sie von vornherein abzulehnen, und war ehrlich darum besorgt, Lösungen zu finden. Ich danke Marco Salogni auch im Namen des LTG-Vorstandes für seine Arbeit. Für die Zukunft wünsche ich ihm viel Erfolg.



Kürzlich durfte ich seine Nachfolgerin Annelies Huber als gesprächsbereite und um eine gute Beziehung besorgte Person kennen lernen. Auch ihr wünsche ich einen guten Start in ihrer nicht immer leichten Aufgabe und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit.

WERBUNG

FRANZÖSISCH ALS FREIFACH?

Gedanken und Perspektiven des Mittelstufen-Vorstandes

Die Bedeutung der Beherrschung von Fremdsprachen ist durch unsere kommunikative gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit gewachsen. Die Schulen sind darum herausgefordert, das Sprachenlernen zu verbessern.

Beat Benkler, Präsident der Thurgauer Mittelstufenkonferenz

In der Deutschschweiz sind Dialekte Umgangssprache, Hochdeutsch wird in der Schule gelernt. Obwohl dies für Deutschschweizer Schulkinder keine eigentliche Fremdsprache ist, haben viele Schülerinnen und Schüler grosse Probleme im Umgang mit dieser Sprache, die ihnen oft noch unvertraut ist. Für die vielen Fremdsprachigen in unseren Klassen ist Hochdeutsch eine Fremdsprache. Die Individualisierung, die bei einer gezielten Förderung dieser Schüler und Schülerinnen notwendig ist, lässt die Unterrichtenden oftmals an ihre Grenzen stossen. Wir haben alles daranzusetzen, bei jedem Schüler und bei jeder Schülerin die Kernkompetenzen im Deutsch zu steigern. Dies ist und bleibt auf allen Stufen unser Auftrag mit hoher Priorität, denn eine hoch entwickelte Hauptsprachenkompetenz gilt als Voraussetzung für Denkleistungen jeglicher Art. Das Lernen einer Fremdsprache funktioniert viel besser, wenn die Strukturen der eigenen Sprache bekannt sind.

Nationale und internationale Kommunikation

In der Schweiz mit den vier Landessprachen sind erweiterte Sprachkenntnisse nötig, um die sprachliche und kulturelle Vielfalt zu pflegen. Unseren Schülerinnen und Schülern sollte darum in der Volksschulzeit Gelegenheit gegeben werden, mindestens eine Landessprache erlernen zu können (zum Beispiel Französisch oder/und Italienisch).

In der Arbeitswelt, in der Kommunikation und im Tourismus hat das Englisch eine dominierende Stellung erhalten. Der Englisch-Unterricht gehört deshalb ins Ausbildungsangebot der Volksschule. Der Fremdsprachengebrauch wird wichtiger denn je. Darum sollten Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Volksschulzeit in drei Spra-

chen gefördert werden: im Hochdeutschen, in der zweiten Landessprache und im Englisch. Es müssen Lernziele formuliert werden, die differenziert für die individuellen Kompetenzniveaus (Grundanforderungen – mittleres Niveau – Sprachgewandte) zu erreichen sind.



Französisch als Freifach? Beat Benkler, Präsident der Thurgauer Mittelstufenkonferenz (TMK), konnte bei der Einführungsveranstaltung zu den Regionalversammlungen feststellen, dass die Meinung der Regionalgruppenleiter und -leiterinnen in dieser Frage geteilt ist.

Erfahrungen auf der Mittelstufe

Vor 30 Jahren begannen im Thurgau erste Versuche mit Fremdsprachenunterricht auf der Mittelstufe. Unbefriedigende Kompetenzen im Fach Französisch nach der Volksschulzeit führten zur Überlegung, die Ergebnisse durch Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichtes zu verbessern. Verschiedene Methoden wurden ausprobiert. Untersuchungen zur Wirksamkeit des Französischunterrichtes mit Beginn ab der 5. Klasse zeigten aber keine wesentlichen Verbesserungen.

Trotz verschiedener Bedenken wurde der obligatorische Französischunterricht ab der 5. Klasse im Thurgau vor zehn Jahren gestaffelt eingeführt. Die vorgegebene Methodik, das Lehrmittel, die Rahmenbedingungen und die fehlenden einheitlichen Treffpunkte führten zur unbefriedigenden Entwicklung des Französischunterrichtes. Das neue Lehrmittel ENVOL, das gegenwärtig im ganzen Kanton flächendeckend in der 5. Klasse sowie im ersten Oberstufenjahr in der Erprobung steht, bringt nun neuen Wind in den Fremdsprachenunterricht. Das Arbeiten mit diesem lernmotivierenden Hilfsmittel macht Spass. Zur Erfolg versprechenden Erreichung der neuen hohen Verbindlichkeit müssen aber

die alten Rahmenbedingungen überprüft und verbessert werden. Gegenwärtig befinden wir uns im Übergang vom propädeutischen Einstieg in eine Fremdsprache hin zum leistungsorientierten Fremdsprachenunterricht. Interessant werden die Evaluationsergebnisse in fünf Jahren sein, die dann am Ende der Volksschulzeit bei allen Schulabgängern erhoben werden. Diese werden darüber Auskunft geben, welche Auswirkungen die neuen Lernstrategien mit ENVOL 5 bis 9 erbringen.

Eine zweite Fremdsprache?

Während Untersuchungen zur Wirksamkeit des Unterrichtes in der ersten Fremdsprache noch unbefriedigende Resultate erreichen, denkt man bereits an den Einbau einer weiteren Fremdsprache auf der Mittelstufe. Über ein Nebeneinander von zwei früh unterrichteten Fremdsprachen liegen keine Untersuchungen vor.

Wie dieser zusätzliche Fremdsprachenunterricht in den gesamten Lehrplan eingebaut werden könnte, ist nicht bekannt (Aufstockung? Einbau? Abstriche?). Eine Erweiterung um eine zusätzliche Fremdsprache stellt viele Fragen. In Schulversuchen müssen Erfahrungen gesammelt werden. Wie sieht ein effizientes Gesamtsprachenkonzept aus, welches die übrigen Bildungsziele nicht beeinträchtigt und den individuellen Fähigkeiten des Sprachenlernens der verschiedenen Schülerinnen und Schülern auf der Mittelstufe gerecht wird?

Mit Englisch kommen die Jugendlichen schon sehr früh in Kontakt. Die Kinder begegnen dem Englischen praktisch täglich am Computer, in der Musik und in den Medien. Das Englisch mit seiner anfänglich einfachen Sprachstruktur empfiehlt sich als erste Fremdsprache für unsere Schulkinder.

Meinungsbildung innerhalb der Mittelstufenkonferenz

Unter Einbezug der vorliegenden Fakten hat der Vorstand der Thurgauer Mittelstufenkonferenz (TMK) Perspektiven zum Fremdsprachenunterricht auf der Mittelstufe ausgearbeitet, die nun zur Vernehmlassung über die Regionalgruppen an sämtliche Mittelstufenlehrpersonen gehen. Nach einer Einführungsveranstaltung am 12. Januar 2001 in Weinfelden fanden die Regional-Versammlungen im Februar und März statt.

Das daraus erfolgte Stimmungsbild und der Einbezug von Überlegungen verschiedener Bildungsfachleute führen zur Beschlussfassung der Gesamtkonferenz anlässlich der Konferenztagung vom 9. Mai 2001. Diese gründlich erarbeitete Stellungnahme aller Mittelstufenlehrkräfte zeigt die Bedeutung, welche diesem wichtigen und herausfordernden Bildungsanliegen beigemessen wird.

Die Perspektiven des Vorstandes der Thurgauer Mittelstufenkonferenz zur Vernehmlassung in den Regionalgruppen lauten wie folgt:

1. Die erste Fremdsprache ist Englisch. Unter geeigneten Rahmenbedingungen wird der Englisch-Unterricht in die Stundentafel der Mittelstufe aufgenommen.

2. Die zweite Fremdsprache, eine Landessprache, beginnt mit dem Eintritt in die Oberstufe.

3. Es ist zu prüfen, wie für sprachgewandte Mittelstufenschüler bereits ab der 5. Klasse zusätzlich ein Wahlfachangebot mit einer zweiten Fremdsprache (eine Landessprache) in die Stundentafel aufgenommen werden könnte.

Die Galerie d'Art Molina (siehe Titelbild) im Herbst 1992 im Schatten der Kathedrale von Namur



FORDERUNGEN DER ROSLO

Ja zu Englisch bei angepassten Rahmenbedingungen

Die Regionalkonferenz der Ostschweizerischen Lehrerorganisationen (ROSLO), worin sämtliche Lehrerorganisationen der Ostschweiz vereint sind, hält in einem Forderungspapier an die EDK-Ost fest, dass eine erfolgreiche Lancierung von Frühenglisch ohne positive Einstellung der Lehrpersonen nicht Erfolg versprechend ist und von den künftigen schulischen Randbedingungen abhängt.

Markus Germann

Von den kantonalen Erziehungsdirektionen der Ostschweiz wird gefordert, dass eine interkantonale Koordination stattfinden soll, so bezüglich Einführungsjahren der einzelnen Sprachen, Startjahr von Frühenglisch, sprachlicher Treffpunkte, Lehrmittel, Ausbildungslevel der Lehrkräfte und Angleichung aller kantonalen Lehrpläne und «Stundentafeln».

Die Lehrerorganisationen sollten bereits bei der Konzepterarbeitung eingebunden sein. Eine überstürzte Einführung ist unbedingt zu vermeiden! Auch in der ROSLO ist man sich einig, dass Englisch vor Französisch kommen soll. Als erste Fremdsprache wird

in der Grundstufe Hochdeutsch eingeführt, dann auf der Unterstufe Englisch und in der Mittelstufe Französisch.

Die generelle Belastung der Lehrkräfte darf durch das neue Fach nicht erhöht werden, ebensowenig diejenige der Schülerinnen und Schüler. So müssen zwangsläufig die Stundentafeln angepasst werden. Zudem gilt es, die Promotionswirksamkeit aller Sprachen zu koordinieren. Weitere Forderungen beziehen sich auf Ausrüstung in den Schulzimmern, Sprachdidaktik, Nachqualifikation der amtierenden Lehrkräfte, künftige Grundausbildung und eine gesamtheitliche Evaluation. Die ROSLO unterstreicht in ihrem Forderungspapier, dass die Klassengrösse auf maximal 20 Schüler und Schülerinnen zu beschränken ist.

ENGLISCH OHNE WIDERSTAND

Weitgehende Akzeptanz für das Frühfranzösisch festgestellt

Anlässlich der letzten Mittelstufenkonferenz kam ich aus dem Staunen nicht heraus: Die Mittelstufenlehrkräfte unterrichten seit einiger Zeit Französisch, das sich inzwischen etabliert hat. Ein neues, wesentlich verbindlicheres Französisch-Lehrmittel wird eingeführt, Englisch kommt – und niemand muckt auf!

Kurt Fillinger

So lange ist jene Konferenz doch noch nicht her, an der «ex cathedra» die Befürchtung geäussert wurde, die Einführung des Primarschulfranzösisch «mache unsere Schule kaputt» – oder jene, als über 90 Prozent der Anwesenden eine Einführung ablehnten. 1988 erst wurde im Kanton Thurgau die Initiative «gegen die verfrühte Einführung des Fremdsprachenunterrichtes (FU)» verworfen und so der Weg zum Fremdsprachenunterricht in der Primarschule frei gemacht.



Ausprobieren von Übungsformen bei Einführungskursen zum Lehrmittel «C'est pour toi»

Dann, beinahe in grauer Vorzeit im Herbst 1991, begann der erste obligatorische Ausbildungskurs «Französisch». Nicht wenige der Teilnehmenden nahmen anfangs mit unverhohlenen Widerwillen daran teil – und es war dann für die Kursleitung schön zu erfahren, wie in der ersten Kurswoche ein Stimmungswechsel stattfand! Als «Gentil Organisateur» dieser Ausbildung hatte ich mir unter anderem überlegt: Die Kurswochen sollten der Forderung an den Fremdsprachenunterricht in der Schule entsprechen und das Hörverstehen höher gewichten als Sprechen, Lesen und Schreiben.

Das Frühfranzösisch würde zu Beginn für die meisten Lehrkräfte eines jener Fächer sein, in denen sie von vornherein zu wissen glaubten, «nicht gut» zu sein. Viele konnten zu wenig Französisch, den meisten würden auch die zehn Kurswochen nicht allzu viel helfen. Trotzdem sollte das neue Fach nicht zu einem «Frustr-Fach» werden! Die Ausbildung sollte die Lehrkräfte befähigen, zwar kein fehlerfreies Französisch zu vermitteln, aber den Kindern zu helfen, sich mit Französischsprachigen zu unterhalten, irgendwie, ohne auf richtig oder falsch zu achten. Diese obligatorische Ausbildung sollte

Anregungen vermitteln, wie man den Unterricht mit anderen Fächern verwebt, wie man spielerisch arbeiten kann, wie man zusammenarbeitet, wie Rhythmus, Bewegung (und somit halt auch Lärm) fürs Lernen wichtig sind. Die Ausbildung «Französisch» sollte sich auch auf andere Lernbereiche auswirken. Fehler sollten nicht mehr als Unglück betrachtet werden, denn vieles würde sich später berichtigen. Wichtig war auch die Erkenntnis, dass in der Alltagssprache nicht das Ausbleiben von Fehlern entscheidend ist, sondern vielmehr, dass die Kommunikation klappt.

Weitgehende Akzeptanz

Zurückblickend denke ich, die Einführung habe zwar nicht alle Erwartungen erfüllt, doch habe sie Wesentliches erreicht: Aus der fast einhelligen Abneigung wurde eine weitgehende Akzeptanz, bei vielen Lehrkräften sogar ein Spass am Fremdsprachenunterricht. Die neue Aufgabe wurde für die meisten rasch zu einem integrierenden Bestandteil ihrer Arbeit. Für mich war besonders wichtig: Das Kursangebot war so organisiert, dass die Einzelnen viel Freiheit hatten in der Ausgestaltung ihrer Ausbildung; so konnte die kurze Ausbildungszeit von vielen optimal genutzt werden.

Vieles ist jetzt anders

Die vehemente Ablehnung hat einer nüchternen Betrachtungsweise Platz gemacht. Eine klare Zielorientiertheit ist der Unverbindlichkeit des Fremdsprachenunterrichts der ersten Jahre gewichen. An den Gedanken, Englisch komme noch dazu, haben sich die meisten Lehrkräfte rasch gewöhnt, und nur wenige mögen (wieder) von Überlastung sprechen. Denen, die es dennoch wagen, wird die Möglichkeit der Immersion entgegengehalten: Ein Fach oder mehrere Fächer, zu Beginn vielleicht lediglich einzelne Lektionen, werden in der zu lehrenden beziehungsweise lernenden Sprache erteilt. Wo ist jetzt der Aufschrei der betroffenen Lehrkräfte? Wer denkt denn daran, dass es für immersives Unterrichten einer Sicherheit in der anderen Sprache bedarf, über welche die wenigsten verfügen? Ist uns allen klar, dass Englisch wahrscheinlich von zertifizierten Fachlehrkräften erteilt werden wird – und damit halt wohl doch nicht immersiv? Sind wir uns dessen bewusst, dass uns und unseren Kindern eine weitere happige Belastung zugemutet wird, wohl auch wieder ohne zuvor grundsätzlich über die Inhalte und Ziele, über Wunsch- und Machbares in der Schule nachgedacht zu haben? Die überstürzte Einführung des neuen Französisch-Lehrmittels ENVOL lässt nichts Gutes ahnen! Denken wir diesmal auch an die vielen fremdsprachigen Kinder in unseren Schulen, die bereits jetzt in mehreren Sprachen kommunizieren müssen?

Als die Einführung des Französischunterrichts bevorstand, hielt ich nicht viel von der aufgeregten Ablehnung, heute bin ich erstaunt über die Ergebnisse, in der wir die Entwicklungen



Französisch-Kurs mit dem Lehrmittel «C'est pour toi», geleitet von Kurt Fillinger

auf uns zukommen lassen. Oder hätten wir Lehrerinnen und Lehrer einfach gelernt, aus den jeweiligen Gegebenheiten das Bestmögliche zu machen?

Sind wir inzwischen selbstsicher genug geworden, ohne grosses Aufheben und ohne ein schlechtes Gewissen die Forderungen der in aller Regel nicht unterrichtenden Fachleute den Möglichkeiten des Schulalltags anzupassen?

Kurt Fillinger, Mittelstufenlehrer aus Kreuzlingen, war in den Neunzigerjahren während einiger Jahre im Auftrag des Kantons verantwortlich für die erfolgreich verlaufene Französisch-Einführung im Thurgau. Besonderes Anliegen war ihm ein vielfältiges Kursangebot, damit die Lehrkräfte ihre Französischkenntnisse vertiefen konnten.

EIN JA MIT AUFLAGEN

Position des ZLV zum Fremdsprachenunterricht auf der Unterstufe

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) gibt regelmässig zu einzelnen Themen umfangreiche Positionspapiere heraus. Im August 2000 erschien die ZLV-Position «Sprachenpolitik Volksschule». Darin wird die Leitidee befürwortet, allen Schülerinnen und Schülern der Volksschule Fähigkeiten sowohl in der lokalen Unterrichtssprache (Hochdeutsch) wie auch in zwei Fremdsprachen zu vermitteln. Mit dem Unterricht in der ersten Fremdsprache soll bereits in der Unterstufe begonnen werden.

Markus Germann

Das grundsätzliche Ja des ZLV wird aber an klare Bedingungen geknüpft, welche nachfolgend wörtlich zitiert werden. Die knapp und prägnant gefassten Forderungen werden im Positionspapier ausführlich erläutert.

1. Gesamtsprachenkonzept EDK: Das neue Sprachenkonzept des Kantons Zürich basiert auf dem Gesamtsprachenkonzept der EDK. Bei der Erarbeitung wird die Stellungnahme des ZLV berücksichtigt.

2. Interkantonale Koordination: Der Beginn des Unterrichtes in den zwei

Fremdsprachen, die zu erreichenden Lernziele und das Niveau der Abschlüsse der Lehrpersonen sind interkantonal koordiniert.

3. Erstsprache und Hochdeutsch: Die konsequente Förderung des Hochdeutschen und der Erstsprachen der Kinder der Migrantinnen und Migranten ist eine wichtige Voraussetzung für ein frühes Fremdsprachenlernen.

4. Lernzielbestimmung und Massnahmen zur Umsetzung: Die Lernziele werden stufengerecht und realistisch angesetzt. Auch Schüler und Schülerinnen mit privilegierenden oder erschwerenden Voraussetzungen sind zu fördern. Der Belastung der Kinder

ist besondere Beachtung zu schenken.

5. Lernziele in anderen Unterrichtsbereichen: Der Einbau neuer Lernziele in den Lehrplan geschieht so, dass eine ganzheitliche, ausgewogene Bildung gewährleistet ist.

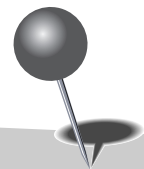
6. Anpassungen in der Lehrer/innenbildung – Rahmenbedingungen: Die Lehrkräfte verfügen über die notwendige Ausbildung (Sprachkompetenz, sprachdidaktische Kompetenzen); es werden die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen für einen wirksamen Sprachunterricht (Unterrichtszeit, Lerngruppengrösse, Lehrmittel).

7. Belastung der Lehrkräfte: Trotz der hohen Anforderungen, welche die Einführung einer Fremdsprache ab der 2. Klasse der Primarschule stellt, darf die Gesamtbelastung der Lehrkräfte auf allen Stufen nicht erhöht werden.

8. Kontinuierliche Evaluation der Neuerungen: Der Prozess des Ausbaus und der Erneuerung des Fremdsprachenlernens wird konsequent durch eine wissenschaftliche Langzeitevaluation bezüglich Effizienz, Resultate, Auswirkungen auf andere Unterrichtsbereiche usw. begleitet, um rechtzeitig Positives unterstützen, Irrwege und Überforderungen erkennen und korrigieren zu können.

9. Modell einer Umsetzung: Die Bildungsdirektion entwirft das von der Lehrerschaft seit 1997 geforderte kantonale Gesamtsprachenkonzept.

Das Positionspapier im handlichen A5-Format kann beim ZLV (Ohmstrasse 14, Postfach, 8050 Zürich; Telefon 01 317 20 50, Fax 01 317 20 59, E-Mail: sekretariat@zlv.ch) gratis bezogen werden.



Nicht vergessen!

*Referat von Regierungsrat
Stöckling (SG) zum Gesamt-
sprachenkonzept mit anschlies-
sender Podiumsdiskussion am
26. April um 20 Uhr in der Aula
der Kantonsschule Frauenfeld,
organisiert durch den LTG*

ZUR LIEBE GEZWUNGEN

Französisch als lieb gewonnenes Unterrichtsfach

Im Herbst 1991 gehörte ich zur ersten Gruppe der (Un-)Glücklichen, welche in die Französisch-Ausbildung einsteigen mussten. Gezwungen durch einen unmissverständlichen Volksentscheid musste ich mich nochmals intensiv mit Französisch auseinandersetzen. Meine Widerstände legten sich seither zusehends, und heute könnte ich mir den Wochenablauf ohne dreimal 30 Minuten Französisch kaum mehr vorstellen, zumal auch die Schülerinnen und Schüler motiviert und lernwillig mitmachen.

Markus Germann

Im Anschluss an die verlorene Abstimmung zur Verhinderung des Frühfranzösisch-Unterrichtes lud der damalige TKLV-Vorstand umgehend zur Pressekonferenz und manifestierte,

eine Person gefunden, welche das «feu sacré» auf die Französisch-Unwilligen übertragen konnte.

Dank der guten Nachqualifikation und einer intensiven Lehrmitteleinführung wagten wir im Sommer 1992 den Sprung ins kalte Wasser. Heute, nach bald zehn Jahren Unterrichtserfah-



Die kulturellen Ausflüge organisiert und kommentiert in der Regel Ehefrau Edith Coniglio-Näf.

Die Ausflugsziele werden in Absprache mit den Kursteilnehmenden bestimmt. Zur Auswahl stehen: Aix-en-Provence, Ansois, Avignon, Bonnieux, Camargue, Cassis, Fontaine de Vaucluse, Jouques, Les Beaux, Lourmarin, Luberon, Marseille, Roussillon und andere.

dass man den Volksentscheid vollumfänglich akzeptiere und nun die im Vorfeld der Abstimmung versprochene Ausbildung von mindestens zehn Wochen fordere. Dies wurde uns auch vom Erziehungsdepartement versprochen, so dass in der Folge tatsächlich eine im Vergleich zu anderen Kantonen grosszügige Nachqualifikation der Lehrkräfte stattfand: drei Wochen Methodik und Didaktik sowie sieben Wochen für die Erhöhung der Sprachkompetenz. Mit Kurt Fillinger wurde

mit Frühfranzösisch, stelle ich fest, dass die Schüler und Schülerinnen einiges können nach zwei Jahren Unterricht in der ersten Fremdsprache, wenn dem Fach die nötige Zeit und seriöse Vorbereitung zugestanden wird. Dies aber wohl auch deshalb, weil wir – meine Frau unterrichtet alternierend mit mir eine meiner zwei Klassen – schon bald einmal vom «unverbindlichen Spielen» zu verbindlicheren Lektionszielen gewechselt haben. Somit stellt sich für uns mit der

Einführung des neuen Lehrmittels ENVOL, das wir mehrheitlich als gelungen und hilfreich betrachten, keine grosse Umstellung im Unterrichten. Hingegen lassen wir uns von der Menge des zu vermittelnden Stoffes nicht erschlagen und halten es wie zuvor: «Weniger ist mehr!». Dies bedingt Absprachen mit den Oberstufenlehrkräften, was mich aber in unserem Fall nicht besorgt, da diese im Oberstufenkreis Steckborn schon seit mehreren Jahren regelmässig stattfinden.

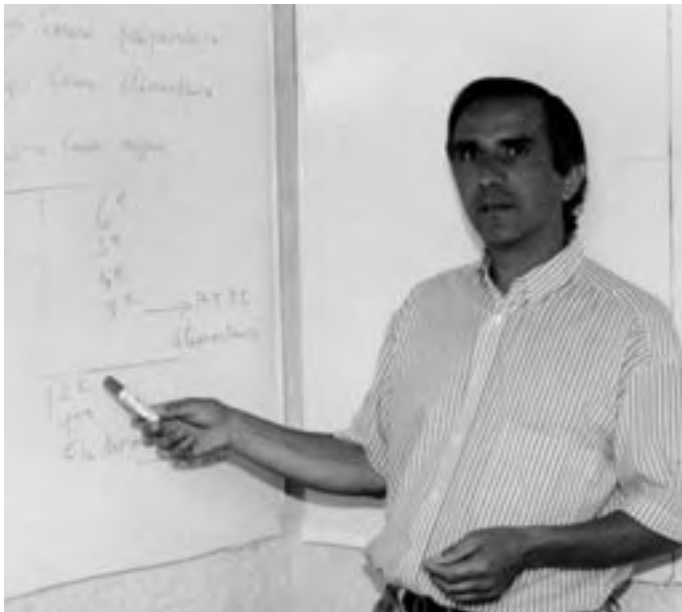
Kein Freifach Französisch

Vor zehn Jahren hätte ich wohl laut applaudiert, als an der letzten Mittelstufenkonferenz der Vorschlag geäussert wurde, Französisch künftig nur noch als Freifach anzubieten. Gegen diese Abwertung des Französisch wehre ich mich nun aber, weil ich erfahren habe, wie gut sich auch Fremdsprachige mit dieser Sprache auseinandersetzen und die Jugendlichen Französisch mehrheitlich auch lernen wollen; vielleicht weil sie merken, dass ihre Lehrkräfte sich (meist) lustvoll damit beschäftigen, obwohl (oder gerade weil) sie mit der Sprache auch manchmal ihre Mühe haben.

Ich traue es den Mittelstufenkindern durchwegs zu, auch noch Englisch zu lernen. Viele Kinder besuchen schon jetzt freiwillig Englischkurse, neben den Judo-, Ballett-, Musik-, Turn- und Werkkursen. Die längst fällige Pensensreduktion der Lehrkräfte muss aus meiner Sicht nicht zwingend auf die Kinder ausgedehnt werden. Mit der Englisch-Einführung sollten aber auch die Eckpfeiler der Bildungsziele im neuen Jahrtausend durch die politisch Verantwortlichen formuliert werden. Das vom LTG geforderte Bildungskonzept soll kein neuer Lehrplan werden, sondern nur ein kurz und prägnant verfasster Bildungsrahmen, der ohne Millionenaufwand anpassbar an neue Gegebenheiten ist.

Unzufrieden mit eigener Kompetenz

Generell blicke ich mit einem guten Gefühl auf die Nachqualifikationswochen zurück. Sie waren eine willkommene Abwechslung in der Lehrtätigkeit. Mir hat aber ein gewisser Druck mit einer zu bestehenden Prüfung gefehlt. Willig machte ich bei den Sprachkursen mit, doch stellte ich später in der Praxis fest, dass mir die Sicherheit im Stoff einfach noch fehlt! Deshalb besuchte ich während drei



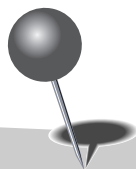
Henri Coniglio richtet seinen Unterricht auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden aus und organisiert Diskussionsrunden mit Personen aus der näheren Umgebung. Dies sind unter anderem Lehrkräfte der Volksschule oder der Freinet-Schule, Behördenmitglieder politischer Gremien oder im kulturellen Bereich tätige Personen.

Wochen im Mai 1997 im Rahmen des halbjährigen Bildungsurlaubes nochmals zusammen mit meiner Frau einen «cours intensif à deux» in der Provence. Wir feilten bei Henri Coniglio, von dem wir bereits im November 1991 unterrichtet wurden, an unseren individuellen Sprachproblemen.



Meyrargues, Aquarell von Hannes Stricker

denn gerade die Methodik- und Didaktiklektionen haben mir auch für den Deutschunterricht viele Anregungen und Erkenntnisse gegeben. Mit Rückblick auf die Französisch-Einführung, mit Blick auf die gegenwärtige Envolvierung und mit Ausblick auf die Englisch-Einführung frage ich mich aber, wo für das Muttersprachenfach Deutsch die Lobby bleibt, welche dafür sorgt, dass nur annähernd so viel Geld in dieses Fach investiert wird! Bald sind wieder die Lehrmittelbestellungen für das kommende Schuljahr fällig. Bezüglich Fremdsprachen kann man geradezu aus dem Vollen schöpfen (falls die Liefertermine eingehalten werden), betreffend Deutsch ist die Auswahl mager. Weiterhin bleibt es im Deutsch der Fantasie und dem Fleiss der Lehrkräfte überlassen, geeignete Lehrmittel, insbesondere Übungsmittel, selber herzustellen oder an Lehrmittelmessen zusammenzusuchen.



*Henri et Edith Coniglio-Näf
Roumagas, F-13650 Meyrargues/Aix-en-Provence
Telefon: 0033 442 57 52 36
Fax: 0033 442 57 52 36
E-Mail: coniglio@club-internet.fr
www.schulnetz.ch/anbieter/provence/index.html*

Ein Bericht über diesen Kurs findet sich in meinem Abschlussbericht ans DEK und ist im nebenstehenden Kästchen wiedergegeben. Dieses Kapitel habe ich damals aus nahe liegenden Gründen «en français» verfasst. Leserinnen und Leser mit höherer Französisch-Kompetenz mögen mir die einfache Sprache und eventuelle Stilfehler verzeihen.

Auf eine mögliche Nachqualifikation in Englisch freue ich mich schon jetzt,

COURS INTENSIF EN FRANÇAIS À MEYRARGUES

Pendant trois semaines ma femme Marianne et moi, nous étions dans un cours intensif à Meyrargues en Provence. Meyrargues, c'est un village avec 3000 habitants aux environs d'Aix-en-Provence. C'était notre deuxième visite à Meyrargues. Nous étions déjà là pendant trois semaines en novembre 1991. Ce cours était organisé par Kurt Fillingner dans le cadre des apprentissages français pour les instituteurs thurgoviens de l'école primaire. Nous étions un groupe de huit personnes.

Maintenant pendant ce cours intensif à deux nous prenions encore un bain de langue français du matin jusqu'au soir. Nous habitons chez la famille de notre instituteur Henri Coniglio et sa femme Edith. Notre programme privé était axé sur notre travail à l'école primaire en Thurgovie et nos problèmes personnels avec cette langue. Henri Coniglio entendait nos fautes et faisait des exercices pour les éliminer.

Pendant ce cours du matin nous avons travaillé en différents domaines, par exemple: la répétition de la grammaire, la consolidation des verbes avec la conjugaison dans les temps usuels, des dialogues, des chansons et des exercices pour quelques chapitres du livre «C'est pour toi». Les après-midis nous avons fait des excursions dans la région. Normalement Edith Coniglio nous a guidé en français. C'était une bonne façon pour utiliser la langue et pour la connaissance du paysage et des habitants.

Nous avons eu aussi la chance de discuter avec quelques personnes, par exemple Joëlle Magnat (conseillère municipale de Meyrargues) et Annie Lesné (institutrice de l'école primaire de Peyrolles). Après ces trois semaines nous faisons un résumé positif de cette manière de cours et de notre prochain travail dans l'école en Thurgovie.

GLOSSAR ZUM GESAMTSPRACHENKONZEPT

Quelle: Glossar im Anhang zum EDK-Dossier «Empfehlungen zur Koordination des Sprachenunterrichts in der obligatorischen Schule»

Sachunterricht in der Fremdsprache

Die zu lernende Fremdsprache dient zur Vermittlung von (Fach-)Inhalten aus den regulären Fachlehrplänen (Realien, Mathematik, Sport, ...). Darunter können verschiedene Formen zusammengefasst werden: zweisprachiger Unterricht, immersiver Unterricht, Embedding usw. Diese Formen unterscheiden sich unter anderem in der Intensität, mit der die Fremdsprache als Unterrichtssprache eingesetzt wird (von totaler Immersion bis zum Einsatz der Fremdsprache in kurzen Sequenzen reichend).

Embedding/Immersion

siehe Sachunterricht in der Fremdsprache

Europäischer Referenzrahmen

Dies ist ein Beschreibungsinstrument für den Sprachenunterricht in Europa (Methoden, Ziele). Er enthält auch eine gemeinsame europäische Kompetenzskala für Fremdsprachen. Die Skala umfasst sechs Stufen (Kompetenzniveaus). Sie soll eine transparente Beschreibung von Niveaus beim Lernen fremder Sprachen erlauben. So wird internationale Vergleichbarkeit möglich.

Rezeptive Kompetenz

Verstehenskompetenzen in einer Fremdsprache (Hörverstehen, Leseverstehen)

Eveil au langage

(Language awareness/Begegnung mit Sprachen) Schülerinnen und Schüler können mit diesen Ansätzen bereits ab Kindergartenstufe für unterschiedliche Sprachen sensibilisiert werden. Es werden vor allem folgende Ziele verfolgt: das Funktionieren von Sprachen reflektieren und dieses Wissen nutzbar machen; Motivation und Interesse für Sprachen und Kulturen wecken; verschiedene Herkunftssprachen stärker valorisieren.

Integrierte Sprachendidaktik

Im Gesamtsprachenkonzept werden erste Landessprache, zweite Landessprache und Fremdsprachen als Ganzes gesehen. Entsprechend soll der Unterricht in der ersten Landessprache und in den Fremdsprachen besser aufeinander abgestimmt und von Synergien im Lernprozess profitiert werden. Die Lernenden sollten eine zweite, dritte Sprache nicht so lernen, als wäre es ihre erste Sprache (siehe Eveil au langage).

Produktive Kompetenz

Sprechen und Schreiben in der Fremdsprache (Im Sprachenportfolio wird unterschieden zwischen zusammenhängendem Sprechen und an Gesprächen teilnehmen.)

Sprachenportfolio

Das Europäische Sprachenportfolio ist ein persönliches Dokument. Es dokumentiert die Fremdsprachenkenntnisse der Inhaberin oder des Inhabers. Die heute zur Verfügung stehende Schweizer Ausgabe richtet sich an Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene. Mit dem Sprachenportfolio können in der Schule und ausserhalb der Schule erworbene Sprachkenntnisse ausgewiesen werden. Dabei orientiert man sich an den Kompetenzniveaus des Europäischen Referenzrahmens. So können letztlich die Französischkenntnisse eines Jugendlichen aus Frauenfeld mit denjenigen einer jungen Italienerin aus Mailand verglichen werden. Neben der Dokumentationsfunktion erfüllt das Sprachenportfolio auch eine pädagogisch-didaktische Funktion und wird als Arbeitsmittel eingesetzt.

Einstiegsfremdsprache

Erste Fremdsprache, die in der Primarschule eingeführt wird

MIT «SWAN-LABEL» AUSGEZEICHNETES PAPIER

Umweltschutzgütesiegel des Nordischen Ministerrates für Environmental Labelling

Die Neugestaltung unseres Mitteilungsblattes, das nicht nur in neuem Layout erscheint, sondern auch auf einem anderen Papier gedruckt wird, hat bei einem Leser die Frage nach der Umweltverträglichkeit aufgeworfen. Das gediegen wirkende Papier kann offenbar den falschen Schluss zulassen, dass ein solches umweltbelastend sein muss. Dass dem nicht so ist, beweist das «Swan-Label», welches das von uns verwendete Papier Zanders Mega matt erhalten hat.

Marianne Germann

Das nordische Umweltschutzzeichen «Swan-Label» wird vom unabhängigen Institut für Normung (SIS) für Feinpapiere vergeben. Eine neutrale Kontrollinstanz beurteilt dabei nicht nur das Produkt selbst, sondern auch den Herstellungsprozess der Rohstoffe für die Papiere. Nur Produkte, die strenge Umweltschutzbedingungen erfüllen, werden mit dem Zertifikat ausgezeichnet. Die grundlegenden Kontrollen betreffen die eigentlichen Emissionen bei der Zellstoff- und der

Papierherstellung, ebenfalls berücksichtigt wird aber zum Beispiel auch die biologische Klärung des Abwassers. Wenn die Bedingungen nicht mehr erfüllt werden oder durch neue Technologien umweltgerechtere Produktionsmöglichkeiten geschaffen werden, kann die Lizenz jederzeit widerrufen werden.

Matt oder glänzend gestrichen

Zanders Mega matt, auf dem BILDUNG THURGAU gedruckt wird, ist ein holzfreies, gestrichenes Papier und besteht aus je 50 Prozent Recyclingfasern und chlorfrei gebleichten Zell-

stoffen. Das Streichen des Papiers dient der Verbesserung der Oberflächenglätte und somit der Bedruckbarkeit. Wegen der geringeren Saugwirkung dieser so behandelten Papiere ist der Farbverbrauch bei dem Druck verglichen mit einem nicht gestrichenen Papier wesentlich geringer, was wiederum der Umwelt dient, sind doch diese Farben bekanntlich nicht ungiftig. Beim Streichverfahren wird zum Schutz der Zellstofffaser ein Dispersionsstrich auf das Naturpapier aufgetragen. Verwendet werden

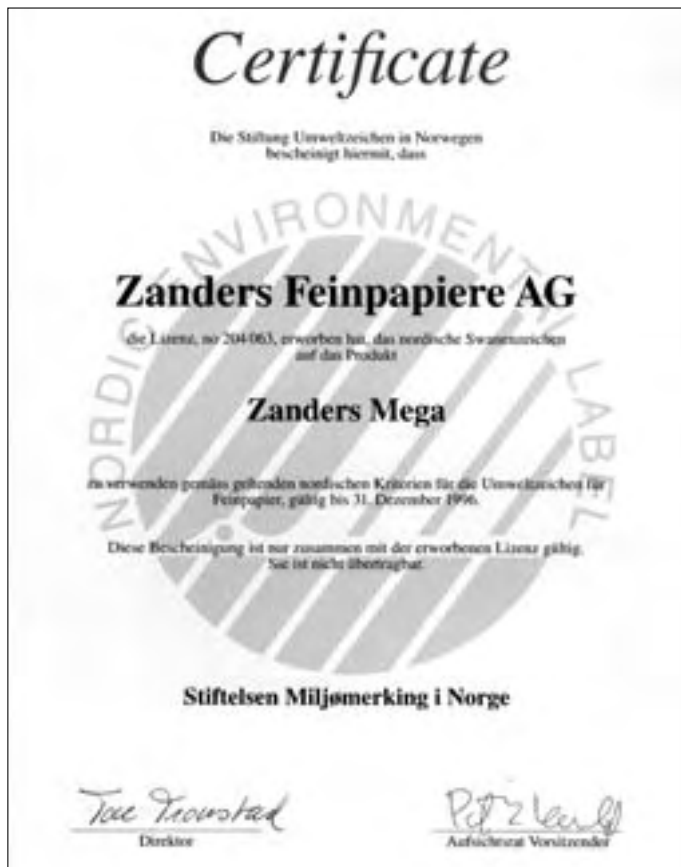
dazu natürliche Rohstoffe. Bei einem späteren Recycling des Papiers erweist sich dieses Streichen als sehr nützlich. Da die Druckfarbe auf dieser Dispersionsfarbe aufliegt, kann sie beim so genannten De-Inking-Prozess problemlos wieder abgelöst werden. Ein mehrfarbig bedrucktes Naturprodukt ist in dieser Hinsicht aufwendiger und übersteht höchstens drei bis vier Recycling-Durchgänge. Ein gestrichenes Papier ohne weitere Behandlung ist matt. Der Glanzeffekt wird erzielt durch eine mechanische Nachbearbeitung. Im Kalender, einem System von übereinander liegenden Walzen, wird die Papierbahn unter Druck und Hitze verdichtet und somit die Papierdicke verringert.



Unter Druck und Temperatur wird die Papierbahn im Kalender verdichtet. Dadurch erhält das Papier seine Glätte und den brillanten Glanz.

Eine gute Wahl

Eine Papierherstellung ohne jegliche Umweltbelastung ist illusorisch. Auch die als Umweltschutzpapier angepriesenen Produkte machen da keine Ausnahme, schützen (wie das der Name vorgibt) können sie die Umwelt nicht. Für BILDUNG THURGAU wird ein Papier verwendet, das wie jedes andere bei der Herstellung eine Umweltbelastung mit sich bringt. Die Redaktion von BILDUNG THURGAU ist aber überzeugt, mit dem Zanders Mega matt eine gute Wahl in Bezug auf die Umweltverträglichkeit getroffen zu haben.



BILDUNGS- OFFENSIVE?

Meinung eines LTG-Mitglieds

Rolf Erne

Kann mir bitte jemand erklären, was an der viel zitierten «Bildungsoffensive» des Regierungsrates «offensiv» sein soll, wenn nach Jahren einer nach aussen postulierten «Konsolidierungsphase» (oder eher finanzengpassbedingter Konzeptlosigkeit?) endlich auf die sich schon seit langem abzeichnenden «zusätzlichen Herausforderungen und Probleme, denen das Schulwesen ohne zusätzliche Unterstützung auf die Dauer kaum mehr gewachsen sein wird» (Zitat Regierungsrichtlinien 2000–2004), reagiert wird? Nach den ernüchternden Erfahrungen mit seit Jahren «anerkannten» und «unbestrittenen» Anliegen (Schulberatung, Gleichstellung Oberstufenlehrkräfte) bin ich gespannt, welche der in den Richtlinien des Regierungsrates und des DEK aufgeführten Zielsetzungen letztendlich tatsächlich die politischen und finanziellen Hürden nehmen und fristgerecht umgesetzt werden. Zum Schluss bleibt dann noch die entscheidende Frage, ob in Zeiten absehbaren Lehrkräftemangels noch genügend geeignete, motivierte und durch zusätzliche Aufgaben (Englisch, Informatik, Schulleitung) belastbare Lehrkräfte an der Basis dafür sorgen, dass die angestrebten (zumeist strukturellen) Reformen für die Schülerinnen und Schüler auch tatsächlich zu einer inhaltlich verbesserten Schulqualität führen.

VERANSTALTUNGEN DES LEHRER- UND LEHRERINNEN- VEREINS ROMANSHORN-SALMSACH

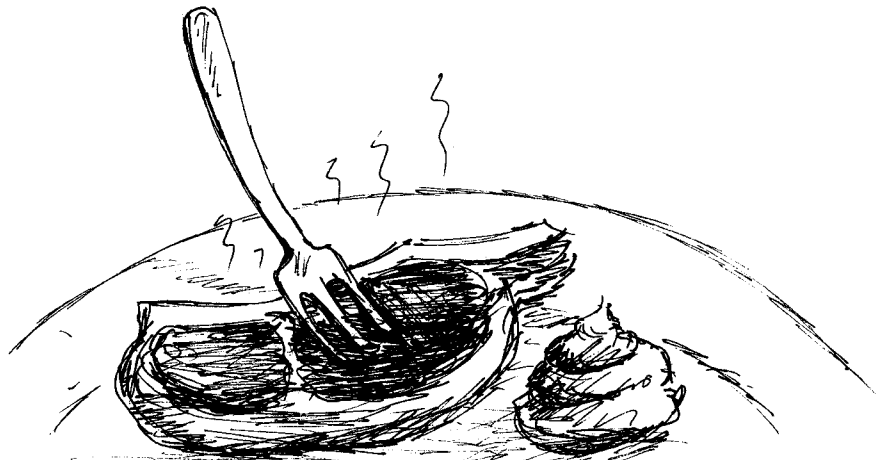
Marc Ribaux, Präsident

Theaterbesuch in Konstanz, St. Gallen oder Zürich in den Monaten März oder April 2001

Generalversammlung: Dienstag, 22. Mai 2001, im grossen Saal des Restaurants Schloss in Romanshorn, 19.30 bis 20.15 Uhr: Jahresgeschäfte, ab 20.15 Uhr: LTG-Präsident Magnus Jung und LTG-Vorstandsmitglied Roland Zeller berichten über aktuelle Tätigkeiten des LTG, beantworten rechtliche Fragen und diskutieren mit den Anwesenden über standespolitische Themen.

Gedankenaustausch zwischen den drei neuen Schulpräsidenten der Primarschulen Romanshorn und Salmsach und der gemeinsamen Oberstufe und den Schulvorständen am Dienstag, dem 29. Mai 2001, um 17.45 Uhr im Sekundarschulhaus Weitenzelg

Weindegustation Ende September 2001



ALLES HAT
SEINE GENIESSBAREN SEITEN

... FRAGT SICH NUR ..
WELCHES STÜCK!

Der LTG bietet seinen Mitgliedern
Auskunft, Beratung,
Beistand und Rechtshilfe.